

Messe ist zu teuer

Bubenreuther Instrumentenbauer meiden Frankfurt

BUBENREUTH – Die Frankfurter Musikmesse, die vom 2. bis 5. April stattfindet, zählt weltweit zu den drei größten Messen für Musikinstrumente, -produktion und -vermarktung. Freunde der Saiteninstrumente werden in diesem Jahr dort aber eine große Zahl der Bubenreuther Instrumentenbauer vermissen.

Die Bubenreuther Werkstätten für die Herstellung von Musikinstrumenten wie jene von Ernst-Heinrich Roth, Günter Lobe, Roland Schuster, Wolf-

gang Schnabl, Armin Hanika äußern denn auch Kritik. Sie blieben schon seit Jahren der Musikmesse fern, so der einstimmige Tenor. „Es lohnt sich nicht mehr. In den vergangenen Jahren sind keine neuen Kontakte mehr entstanden. Die Kosten stehen in keinem Verhältnis mehr zu den Vorteilen“, berichtet der Stegbauer Roland Schuster.

Für einen rund 12 Quadratmeter Messestand müsse man rund 3000 Euro auf den Tisch legen. Auch der Preis für den Eintrag in den Messekatalog sei von 100 auf 600 Euro gestiegen. Die Nebenkosten und der Verdienstaufschlag für die vier Tage kämen hinzu. Schuster: „Binnen zehn Jahren haben sich meine Messekosten locker verdoppelt.“

Die Probleme wurden der Messeleitung nicht verschwiegen. Der Innungsoberrmeister der Streich- und Zupfinstrumentenmacherinnung, Günter Lobe, hat sie selbst im Messerat persönlich vorgetragen. Sein Kommentar: „Es wurde alles aufgenommen. Verbesserungen wurden zugesagt. Bewirkt hat dies nichts.“

Heutzutage, so der Juniorchef Wilhelm Roth, kaufe man vom Mikrofon über die Saiten bis hin zur fertigen Geige das ganze Jahr bequem alles vom Sessel aus über das Internet. Viele Händler und auch der Endverbraucher



Eine Auswahl von Geigen aus Asien. Geigen aus Bubenreuth, dem fränkischen Zentrum des Saiteninstrumentenbaus, sind auf der Frankfurter Musikmesse schwer zu finden.
Fotos: Heinz Reiß



Mit der Konkurrenz aus Asien können die Bubenreuther nicht mithalten (25 Euro für eine Gitarre).

benötigen hierzu nicht unbedingt die vier Messetage.

Seniorchef Wolfgang Dörfler von der gleichnamigen Bogenbauwerkstatt sieht die Messe weniger skeptisch. Er zieht den persönlichen Kontakt bei der Veranstaltung vor: „Man muss im Gespräch bleiben. Gerade ausländische Besucher trifft man eben auf der Messe.“

Die Kritik seiner Kollegen will die Messegesellschaft so einfach nicht hinnehmen. So verweist sie auf neue Konzepte. Dazu zähle das „Business meets Business“ genannte Angebot, das ausschließlich für Vertriebs- und Marketingmitarbeiter von Firmen, Lieferanten und Händlern offenstehe. Die Halle schließe einen Raum nur „für unge-

störte Konversationen“ ein. Auch solle es Weiterbildungsangebote für Fachbesucher geben. Seit zwei Jahren bietet die Messe in Frankfurt zudem ein Nano-Package, einen 4 Quadratmeter großen Messestand mit allen Einrichtungen für junge Unternehmer zum Komplettpreis von 1021 Euro an.

Die Frankfurter Musikmesse hatte 1980 ihre Premiere. Im vergangenen Jahr zeigten bei der Musikmesse und der parallel dazu durchgeführten „Prolight + Sound“ für aktuelle Technologien und Angebote im Entertainmentbereich 1800 nationale und internationale Aussteller ihr Spektrum an Produkten und Neuheiten. 43 Prozent der rund 90 000 Besucher und 63 Prozent der Aussteller stammten aus dem

Ausland. Die Frankfurter Messe selbst nutzten im Jahr 2012 noch 1512 Aussteller zur Präsentation. 2017 waren es nur noch 972.

Eine Alternative kommt nun aus Leipzig. Die Messe „musicpark“ soll heuer Premiere feiern. Sie zeigt sich recht experimentierfreudig. Präsentiert werden unterschiedliche Branchen, Hersteller, Marken und Zubehörartikel im Bereich der akustischen, mechanischen und elektronischen Musikinstrumente. Besucher können dort vom 1. bis 3. November Instrumente entdecken, hören oder selbst ausprobieren. Mit günstigeren Preisen für Aussteller und Besucher will man der Frankfurter Musikmesse Paroli bieten.
HEINZ REISS